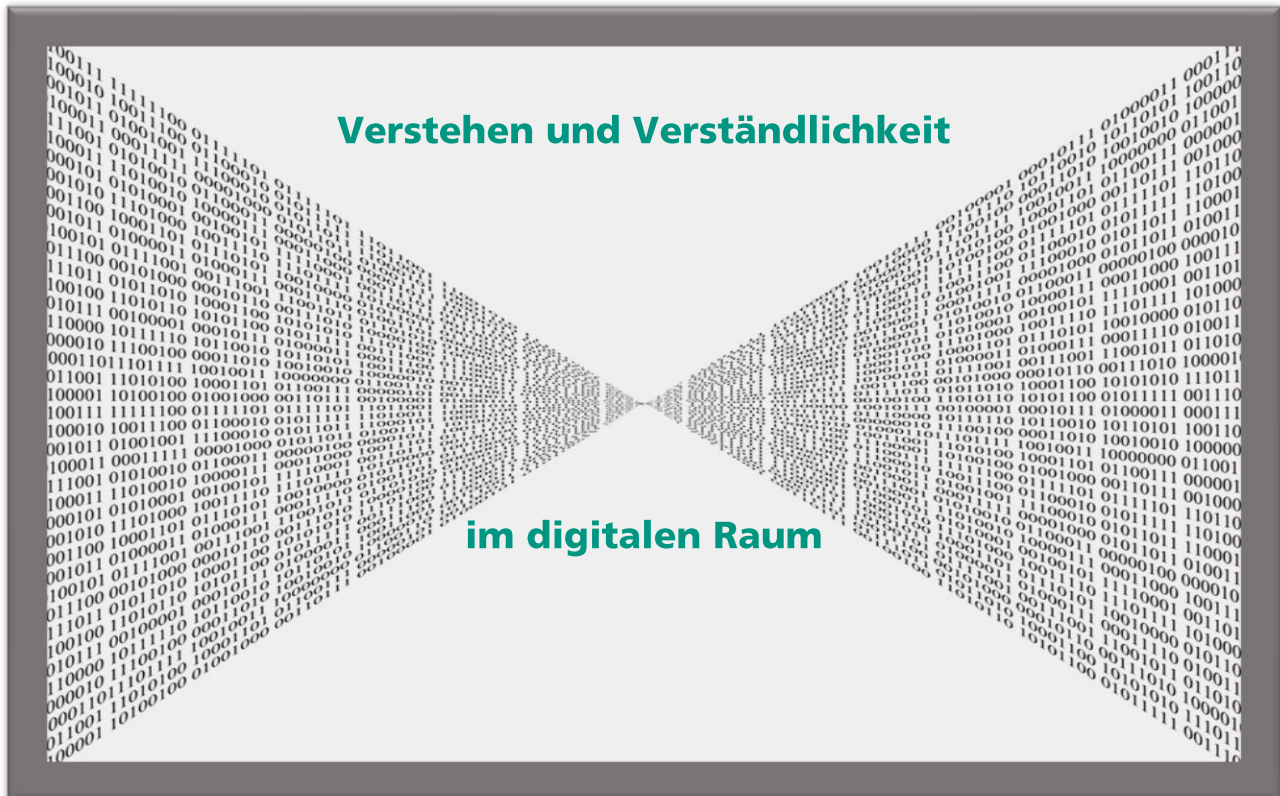


Fachgruppentagung

Mediensprache – Mediendiskurse 2024

29. Februar – 1. März 2024



Inhalt

Informationen	1
Einführung	2
Tagungsprogramm	3
Abstracts.....	5
Reden mit Robotern.....	5
Da irren die Experten? Epistemische Ansprüche und Vorwürfe und ihre Verhandlung in Wissenschaftsblogs	6
Friedlicher Protest als Common Ground. Zur Verständigung deutsch- und spanischsprachiger Klimaaktivist*innen in sozialen Netzwerken	8
Inszenierung von Wissenschaft in Videos.....	10
Panel: "Könnt Ihr mich sehen?": Szenarien der Onlinepräsentation.....	12
Evidenzbasierte Strategien der Adressat*innenorientierung in wissensvermittelnden Onlinepräsentationen	13
Chironomie vs. Chiologie: Rhetorik der Gestik unter den Vorzeichen des Digitalen	15
Der (erzwungene) Blick in den Spiegel – Selbstbetrachtung bei Onlinepräsentationen	15
(Nicht-)Verstehen verstehen – Potenziale einer qualitativen digitalen Linguistik.....	17
Was sind „epistemische Strategien“?.....	19
Zwischen Aufklärung und Intransparenz	21
Panel: Verständigung unter Risikobedingungen. Krisenkommunikation im Internet am Beispiel der COVID-19-Pandemie	23
Strategien der Pandemiekommunikation auf YouTube und auf Instagram	25
Zur Rezeption behördlicher Pandemiekommunikation auf YouTube und Instagram.....	25
Im Spannungsfeld von Restriktionen und Rechten: Diskursive Konstruktionen von ‚Freiheit‘ in der digitalen Pandemiekommunikation von Behörden.....	26
Entgrenzung der Akteure und Grenzen der Verständigung	27
Narration und Verständigung in der Online-Berichterstattung anhand des Public-Health- Diskurses um die Heinsberg-Studie	29
Examining the Intersection of Incel and Crypto Bro Phenomena: A Linguistic Qualitative Study of Harmful Ideologies in Cryptocurrency-Focused Communities.....	31
ChatGPT als der ideale Tutor? Eine Ethos-Frage.....	34
Empfehlungen Mittagessen.....	36
Veranstaltungshinweis	37

Informationen

Veranstalter	Karlsruher Institut für Technologie Institut für Technikzukünfte Department für Wissenschaftskommunikation Lehrstuhl Wissenschaftskommunikation mit Schwerpunkt Linguistik
Veranstaltungsort	Triangel Space Kaiserstraße 89 76133 Karlsruhe
Kontakt	verstehen-verstaendigung@itz.kit.edu 0721-608 44714
Hauptorganisation	Monika Hanauska
Organisationsteam	Annette Leßmöllmann Monika Hanauska Patrizia Attar Franziska Buresch Thomas Heintz Anna Köhler Beate Kühner Katharina Oberkalkofen

Einführung

Kommunikation im digitalen Raum und insbesondere in den Sozialen Medien weist aufgrund der niedrigen Zugangsvoraussetzungen ein hohes Maß an Vielstimmigkeit auf: (Fast) jede*r kann eigene Beiträge posten, (fast) jede*r kann sich an Diskussionen beteiligen und auf diese Weise den digitalen Diskursraum nutzen.

Die aktuelle Diskursöffentlichkeit lässt sich als ein Netzwerk von Akteur*innen und Inhalten beschreiben, die durch kommunikative Akte miteinander verbunden sind (Friemel/Neuberger 2023). Dabei können „neue“ Akteur*innen (z.B. Influencer*innen, Aktivist*innen) sehr große Communities bilden, die traditionelle Inhalte (z.B. von Medienhäusern und Behörden) in den Schatten stellen. Verstehen und Verständigung gelingt demnach auf unterschiedliche Weise, und es stellt für die sprachlich orientierte Medienforschung die kommunikativen Gelingenskriterien (z.B. Adressatenorientierung, Persuasion, Herstellen von Common Ground und Gruppenzugehörigkeit) für den digitalen Raum auf den Prüfstand. Verschärft werden diese Gegebenheiten dadurch, dass sich seit spätestens diesem Jahr synthetische Medien, bei denen Inhalte durch Technologien der Künstlichen Intelligenz verändert oder generiert werden (WDR 2021; Whittaker et al. 2020), massiv am Diskurs beteiligen und KI-gestützte Tools (ChatGPT, Midjourney etc.) deutlich Einfluss nehmen. Die zunehmende Polarisierung von digital geführten Diskursen zu kontroversen Themen lässt diese Aspekte ebenso akut werden wie das vermehrte Auftreten von pseudowissenschaftlichen Inhalten, Fake News und Verschwörungsnarrativen. Verstehen und Verständigung ist nicht notwendigerweise an Tatsachen- oder Faktenbezug gekoppelt – im Zweifel gilt das, was kohärent wirkt, als verstehbar und somit „richtig“. Es ist daher auch zu fragen, wie Diskursteilnehmer*innen die Kommunikation im digitalen Raum wahrnehmen und wie Verstehen und Verständigung rezeptionsseitig zu beurteilen ist. Wie nehmen mediengerecht kommunizierende Influencer*innen, aber auch AI-gestützte Tools Einfluss auf Praktiken des Kommunizierens: Tausche ich mich mit einem Menschen oder mit einer Maschine aus? Wie kohärent äußert sich ein Large Language Model? Kann ich den Äußerungen meines möglicherweise nicht-menschlichen Gegenübers trauen? Diese Fragen zeigen, dass Aspekte von Verstehen und Verständigung im digitalen Raum immer wieder neu bearbeitet werden müssen. Mit der Jahrestagung der Fachgruppe Mediensprache – Mediendiskurse der DGPK möchten wir diese Aspekte adressieren und dabei explizit (diskurs-) und pragmlinguistische, rezeptionsanalytische, kommunikationswissenschaftliche sowie rhetorische Perspektiven auf das Thema eröffnen.

Tagungsprogramm

Donnerstag, 29.02.2024

	Vortragende	Programm
9:00-9:15	Annette Leßmöllmann	Begrüßung und Tageseröffnung
	Keynote	
9:15-10:45	Kerstin Fischer	Reden mit Robotern. Über die Verständigung mit künstlichen sozialen Agenten.
10:45-11:15	Nina Janich	Da irren die Experten? Epistemische Ansprüche und Vorwürfe und ihre Verhandlung in Wissenschaftsblogs
11:15-11:30	Kaffeepause	
11:30-12:00	Valentina Roether, Felix Böhm	Friedlicher Protest als Common Ground Zur Verständigung deutsch- und spanischsprachiger Klimaaktivist*innen in sozialen Netzwerken
12:00-12:30	Ruben Burkard	Inszenierung von Wissenschaft in Videos - Erfolgreiche Wissensvermittlung via Youtube
12:30-13:30	Mittagspause	
13:30-15:00	Panel: "Könnt Ihr mich sehen?": Szenarien der Onlinepräsentation	
13:30-14:00	Fabian Ruth	Evidenzbasierte Strategien der Adressat*innenorientierung in wissensvermittelnden Onlinepräsentationen
14:00-14:30	Oliver Gent	Chironomie vs. Chirologie: Rhetorik der Gestik unter den Vorzeichen des Digitalen
14:30-15:00	Jutta Krautter	Der (erzwungene) Blick in den Spiegel – Selbstbetrachtung bei Onlinepräsentationen aus rhetorischer Sicht
15:00-15:15	Kaffeepause	
15:15-15:45	Nina Kalwa	(Nicht-)Verstehen verstehen – Potenziale einer qualitativen digitalen Linguistik
15:45-16:15	Fabian Erhardt	Was sind „epistemische Strategien“? Grundzüge einer rhetorischen Epistemologie des digitalen Raumes
16:15-16:45	Patrizia Attar, Franziska Buresch	Zwischen Aufklärung und Intransparenz: Schließen sich der Begriff Blackbox und das Konzept Verstehen aus?
17:00-18:00		Fachgruppentagung
18:30	Gemeinsames Abendessen	

Freitag, 01.03.2024

9:00-11:00	Hans-Jürgen Bucher, Annette Schulze	Panel: Verständigung unter Risikobedingungen Krisenkommunikation im Internet am Beispiel der COVID-19-Pandemie
9:00-9:30	Johanne Mayer	Strategien der Pandemiekommunikation auf YouTube und Instagram
9:30-10:00	Bettina Boy	Zur Rezeption behördlicher Pandemiekommunikation auf YouTube und Instagram
10:00-10:30	Annett Schulze, Dinah Leschzyk	Im Spannungsfeld von Restriktionen und Rechten: Diskursive Konstruktionen von ‚Freiheit‘ in der digitalen Pandemiekommunikation von Behörden
10:30-11:00	Fabian Brand	Entgrenzung der Akteure und Grenzen der Verständigung
11:00-11:15	Kaffeepause	
11:15-11:45	Thomas Heintz	Narration und Verständigung in der Online- Berichterstattung anhand des Public-Health-Diskurses um die Heinsberg-Studie
11:45-12:15	Victoria Kozlova	Examining the Intersection of Incel and Crypto Bro Phenomena: A Linguistic Qualitative Study of Harmful Ideologies in Cryptocurrency-Focused Communities
12:15-12:45	Anna-Marie Köhler, Salina Weber	ChatGPT als der ideale Tutor? Eine Ethos-Frage
12:45-13:00	Wrap-Up und Tagungsende	

Abstracts

Reden mit Robotern

Kerstin Fischer

Kerstin Fischer ist Professorin für Linguistik am Department für Design, Media and Educational Science der University of Southern Denmark und befasst sich in ihrer Forschung unter anderem mit der Interaktion zwischen Mensch und Computer bzw. Robotern.

In ihrem Vortrag mit dem Titel „Reden mit Robotern“ wird sie sich mit der Verständigung mit künstlichen sozialen Agenten beschäftigen. Damit bildet der Vortrag den Auftakt zur Tagung „Verstehen und Verständigung im Digitalen Raum“.

Da irren die Experten? Epistemische Ansprüche und Vorwürfe und ihre Verhandlung in Wissenschaftsblogs

Nina Janich

Eristik, d.h. ein produktives Streiten und Debattieren über Wissensansprüche, wird bei Feilke, Lehnen & Steinseifer (2019: 11–34) als zentrales Merkmal des wissenschaftlichen Austausches und damit als zentrale Anforderung an eine entsprechende literale Kompetenz behandelt. Auch bei Czicza & Hennig (2011), die normative Erwartungen an wissenschaftliche Texte aus einer pragma-grammatischen Perspektive auf Form-Funktions-Relationen betrachten, findet sich das Gebot der „Diskussion“ als ein zentrales Merkmal wissenschaftlichen Schreibens.

Für einen Kontext wie den Wissenschaftsblog, in dem Personen mit unterschiedlichem Vorwissen und unterschiedlichen Diskurspraktiken miteinander über Geltungsansprüche, Relevanz und Form von wissenschaftsbezogenen Aussagen diskutieren (vgl. Könniker 2017: 455, König 2020: 649–651), stellt sich die Frage, inwieweit diese (und andere) Normen verbindlich sind, welche Erwartungen die Partizipierenden diesbezüglich haben und wie sie sich konkret in kommunikativen Praktiken niederschlagen (zur Eristik in Wissenschaftsblogs vgl. ausführlich Meiler 2018).

Ziel unseres korpus- und diskurslinguistischen Projekts ist daher die Analyse von Verständigungspraktiken in Wissenschaftsblogs, die wie kein anderes Format in der Wissenschaftskommunikation sowohl Öffentlichkeit (bzgl. Rezeption) und Partizipation (bzgl. Äußerungsproduktion) als auch vergleichsweise tiefgehende sachlich-fachliche Diskussionen ermöglichen. Dabei wird am Beispiel des Internetportals *SciLogs – Tagebücher der Wissenschaft* linguistisch untersucht, inwiefern hier Expertise im Spannungsfeld wechselseitiger Erwartungen und Erwartungserwartungen ausgehandelt bzw. wie darüber im Kommentarverlauf gestritten und diskutiert wird.

Der Vortrag nimmt nun konkret und exemplarisch Interaktionsausschnitte aus dem Blogchannel *KlimaLounge* in den Blick, in denen unter den Beteiligten konkurrierende *epistemische Ansprüche und Vorwürfe* erhoben werden. Insbesondere soll an ersten Beispielen (Blogposts mit Kommentaren unterschiedlicher Hierarchie) geprüft werden,

- in *welcher Form* solche Ansprüche und Vorwürfe erhoben werden (sachlich-argumentativ oder emotional-polemisch; in wissenschaftlicher Alltagssprache – vgl. Ehlich 1999 – oder alltagssprachlich),
- worin der *Anspruch bzw. der Vorwurf inhaltlich* besteht (epistemische Qualität wie z.B. Meinung, fehlendes Wissen, mangelnde Stichhaltigkeit der Argumentation oder Belege, Fehler/Irrtum, Irreführung) und
- wie die Beteiligten, insbesondere die von Vorwürfen Betroffenen, darauf *reagieren* (z.B. widersprechend oder zustimmend, korrigierend oder präzisierend, abwehrend oder rechtfertigend).

Ziel dieser textempirischen und qualitativ-explorativen Fallstudie ist es, einerseits Streitanlässe genauer zu identifizieren, indem die Rolle konkurrierender Geltungsansprüche auf Wahrheit und

Wissen genauer in den Blick genommen wird, und andererseits diesbezügliche Verständigungshandlungen zu rekonstruieren. Die Fallstudie dient damit auch der Formulierung von Suchanweisungen für eine spätere quantitativ-korpuslinguistische Vertiefung und Validierung der Befunde.

Literatur

- Czicza, Daniel & Mathilde Hennig (2011): Zur Pragmatik und Grammatik der Wissenschaftskommunikation. Ein Modellierungsvorschlag. *Fachsprache* 33 (1–2), 36–60.
- Ehlich, Konrad (1999): Alltägliche Wissenschaftssprache. *Info DaF* 26 (1), 3–24.
- Feilke, Helmuth, Katrin Lehnen & Martin Steinseifer (2019): Eristische Literalität – Theorie und Parameter einer Kompetenz. In Feilke, Helmuth, Katrin Lehnen & Martin Steinseifer (Hrsg.), *Eristische Literalität*. Heidelberg: Synchron, 11–34.
- König, Mareike (2020): Scholarly communication in social media. In Annette Leßmöllmann, Marcelo Dascal & Thomas Gloning (Hrsg.), *Science Communication*. Berlin, Boston: De Gruyter, 143–166.
- Könneker, Carsten (2017): Wissenschaftskommunikation in vernetzten Öffentlichkeiten. In Bonfadelli, Heinz et al. (Hrsg.), *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation*. Wiesbaden: Springer, 453–476.
- Meiler, Matthias (2018): Eristisches Handeln in wissenschaftlichen Weblogs. *Medienlinguistische Grundlagen und Analysen*. Heidelberg: Synchron.

Friedlicher Protest als Common Ground. Zur Verständigung deutsch- und spanischsprachiger Klimaaktivist*innen in sozialen Netzwerken

Valentina Roether & Felix Böhm

Wurden bereits die von Fridays For Future initiierten Streiks von öffentlichen Debatten begleitet, ob Schüler:innen überhaupt zur Schulzeit protestieren dürfen (z. B. Deutscher Lehrerverband 2019), so stehen Extinction Rebellion und die Letzte Generation gegenwärtig umso mehr vor der Herausforderung, nicht nur die Legitimität, sondern auch die Legalität ihrer Protestaktionen zu rechtfertigen. Denn gelingt es ihnen nicht, drohen den Protestbewegungen zunehmend rechtliche Konsequenzen, wie etwa eine Präventivhaft für beteiligte Aktivist:innen (z. B. Biermann 2023), die weitere Protestaktionen und damit die Erreichung der selbst gesetzten Ziele erschweren.

Mit einem pragmlinguistischen Zugang soll der geplante Vortrag an ausgewählten deutsch- und spanischsprachigen Videopostings zeigen, wie die Protestgruppierungen in Social Media auf diese Herausforderung reagieren, indem sie im Rahmen ihrer vielfältigen Protestkommunikation (vgl. Dang-Anh/Meer/Wyss 2022, Rivas-de-Roca 2020) das Konzept des friedlichen Protests als Common Ground etablieren. Die linguistischen Feinanalysen nehmen dabei in besonderer Weise die Multimodalität der Kommunikate wahr (Böhm/Reszke 2021) und stellen Verfahren der Intertextualität im Nexus digitaler und analoger Protestkommunikation in den Fokus (vgl. Roether/Wieders-Lohéac 2022, Böhm/Reszke/Roether i. V.)

Die Ergebnisse zeigen, dass diese Kommunikation in wenigstens zwei Richtungen erfolgt. Zum einen ist eine nach innen gerichtete Kommunikation zu erkennen, mit der Protestbewegungen prospektiv das Ziel verfolgen, Aktivist:innen über eine angemessene Form des Protests und dessen Hintergründe zu informieren und somit einen Common Ground für zukünftiges gemeinschaftliches Handeln zu schaffen (z. B. Letzte Generation 2023). Zum anderen lässt sich eine nach außen gerichtete Kommunikation erkennen, die nicht nur die Legalität von Protestaktionen herausstellt, sondern auch polizeiliche und juristische Maßnahmen gegen die beteiligten Klimaaktivist:innen kritisiert (z. B. rebelioncientificasp/xrbarcelona 2023). Retrospektiv trägt dies über die Grenzen der Protestbewegungen hinaus ebenfalls zur Herstellung eines Common Grounds bei, der angesichts der Internationalität des Protests und der Globalität der Klimakrise auch sprach- und länderübergreifend angestrebt wird. Dies legt die Zweisprachigkeit des Analysekorpus offen.

Korpus

Letzte Generation (2023): Was du beachten solltest beim Massenprotest am 28.10. YouTube.
<https://youtu.be/SObDOHz52-0?feature=shared> (Stand: 07.11.2023).

rebelioncientificasp/xrbarcelona (2023): Ohne Titel. <https://www.instagram.com/p/CzLo6luqZiE/>
(Stand: 07.11.2023).

Literatur

- Biermann, Kai (2023): Letzte Generation: 27 Klimademonstrantinnen in Bayern präventiv in Haft. Artikel vom 02.09.2023. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2023-09/letzte-generation-bayern-praeventivhaft-gewahrsam> (Stand: 07.11.2023).
- Böhm, Felix/Gätje, Olaf (2021): „#Merkelmussweg“ – Tweets im Wandel der Zeit. Eine schlagwort- und sprechhandlungstheoretische Analyse. In: recht extrem? Dynamiken in zivilgesellschaftlichen Räumen. Hrsg. von Julian Sehmer, Stephanie Simon, Jennifer Ten Elsen und Felix Thiele. Wiesbaden: Springer VS. S. 122–148.
- Böhm, Felix/Reszke, Paul (2021): Muster des Appellativen in multimodalen Performances. Der Nachhaltigkeits-Diskurs in zwei Beispielanalysen. In: Deutsche Sprache 04/2001. S. 335–351. doi: <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2021.04.06>.
- Böhm, Felix/Reszke, Paul/Roether, Valentina (i. V.): Einführung: Mediale Logiken des Klimadiskurses in sozialen Netzwerken. In: ebd. (Hg.): #Klima. Themenheft von Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur.
- Dang-Anh, Mark/Meer, Dorothee/Wyss, Eva L. (2022): Zugänge und Perspektiven linguistischer Protestforschung. In: ebd. (Hg.): Protest, Protestieren, Protestkommunikation. Berlin, New York: de Gruyter. S. 1–26.
- Deutscher Lehrerverband (2019): Deutscher Lehrerverband kritisiert Bundeskanzlerin Merkel. Artikel vom 14.09.2019. <https://www.lehrerverband.de/tag/fridays-for-future/> (Stand: 07.11.2023).
- Rivas-de-Roca, Rubén (2020): La configuración del fenómeno ecologista #FridaysForFuture como proceso de opinión pública digital en España. In: Dígitos 6. S. 79–100.
- Roether, Valentina/Wieders-Lohéac, Aline (2022): #JusticiaClimáticaYa – eine multimodale Analyse von Protestplakaten der Fridays for Future-Bewegung. In: Höllein, Dagobert/Wieders-Lohéac, Aline (Hrsg.): Fridays for Future. Sprachliche Perspektiven auf eine globale Bewegung. Tübingen: Narr. S. 165–190.

Inszenierung von Wissenschaft in Videos

Ruben Burkard

YouTube ist als die wohl meistgenutzte und bekannteste soziale Videoplattform der Welt längst auch zum Ort der Wissensvermittlung geworden. Das soziale Medium bestimmt maßgeblich, wie audiovisuelle Inhalte im 21. Jahrhundert produziert und verarbeitet werden. Die infrastrukturellen Mechanismen der Plattform, wie beispielsweise Monetarisierung durch Werbeeinnahmen oder die Empfehlung von Videos für Nutzer*innen durch einen Algorithmus sind hierbei nicht zu vernachlässigende Rahmenbedingungen. Informiert wird sich auf YouTube über Alltägliches, wie ein Sportprogramm für die tägliche Bewegung oder das Backen eines Kuchens als auch über komplexe wissenschaftliche Inhalte. Gerade Letzteres erscheint als Untersuchungsobjekt spannend, da sich die Welten der kurzweiligen Unterhaltung und die der vielschichtigen wissenschaftlichen Inhalte auf den ersten Blick diametral gegenüberstehen. Hierbei erscheint es naheliegend, dass die Qualität der Inhalte zugunsten von Kürze, Prägnanz und Klickpotential aufgegeben wird. Doch kann diese Hypothese belegt werden?

Untersucht wird dies anhand eines Korpus von Youtube-Videos, die ein vergleichbares naturwissenschaftliches Themengebiet behandeln. Das so thematisch eingegrenzte Korpus wird mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse greifbar gemacht. Hierbei ist die Analyse mithilfe rhetorischer Kategorien besonders interessant, da produzentenseitige Strategien und Methoden betrachtet und interpretiert werden können. Zwei Bereiche stehen dabei besonders im Zentrum der Analyse: Erstens die Inszenierung des Orators oder der Oratrix und zweitens die Techniken der Aufbereitung und Umwandlung von komplexen Inhalten. Bei der Inszenierung der handelnden Person oder Personen geht es, um in der aristotelischen Trias zu denken, um das Ethos der handelnden Personen, welche sich beispielsweise als Expert*innen in ihrem Wissensgebiet darstellen und dabei auf Methoden der Ethoskonstruktion zurückgreifen müssen. Wie werden beispielsweise empirische Studien als Möglichkeit Evidenz und Expert*innenethos zu erzeugen verwendet? Werden sie auch kritisch betrachtet?

Außerdem werden Techniken der Aufbereitung und Umwandlung von komplexem Wissen untersucht. Hier kann zum Beispiel die Einbettung in narrative Strukturen oder der Gebrauch von Beispielen und Metaphern genannt werden. Gerade der Einfluss von Narration auf Persuasion ist gut belegt. Nutzen Formate, die wissenschaftliche Inhalte vermitteln, die überzeugende Macht der Narrative, um ihren Rezipient*innen ihre Inhalte näher zu bringen? Wenn Narrative genutzt werden, stellt sich gleichfalls die Frage, auf welche Weise Narrative umgesetzt werden und, ob sich übergreifende Tendenzen feststellen lassen. Hierbei ist die Wissensvermittlung auf Youtube auf der populären Ebene anzusiedeln und bedarf daher Übersetzungsmethoden, welche die Expert*innen-Laien Kommunikation ermöglichen. Gerade die visuelle Ebene ist daher von großer Bedeutung, da die Nutzung von Multimodalität eine zentrale Eigenschaft von Webvideos ist und maßgeblich zum Verstehen von komplexen Inhalten beitragen kann. Bei der Untersuchung von

Lehrvideos auf Youtube kamen beispielweise Beutemps und Bresges auf sechs Schlüsselemente, die erfolgreiche Wissensvermittlungsvideos für Nutzer*innen ausmachen. Diesen seien: Struktur, Reliabilität, Qualität, Einbindung der Gemeinschaft, der/die Vortragende und das Thema. Die hier identifizierten Elemente werden als Ausgangspunkt für eine weitere rhetorische Analyse genutzt. Beispielsweise die Untersuchung der Methoden, die genutzt werden, um ein Gefühl der Reliabilität, also Glaubwürdigkeit, bei den Nutzern zu erzeugen.

Insgesamt soll der Vortrag einen Einblick in Möglichkeiten zur Untersuchung, sowie die erfolgreiche Inszenierung von wissenschaftlichen Inhalten auf Youtube bieten und die Diskussion über mögliche Auswirkungen der sozialen digitalen Plattform auf die Zukunft einer digitalen Wissenschaftskommunikation anhand von Beispielen eröffnen.

Literatur

Beutemps, J., Bresges, A.: What comprises a successful educational science youtube video? A five-thousand user survey on viewing behaviors and self-perceived importance of various variables controlled by content creators. Köln, 2021.

Braddock, K., Dillard, J.: Meta-analytic evidence for the persuasive effect of narratives on beliefs, attitudes, intentions, and behaviors. Pennsylvania, 2015.

Geipel, A.: Wissenschaft@Youtube – Plattformspezifische Formen von Wissenschaftskommunikation. In: Lettkemann, E., Wilke, R., Knoblauch, H.: Knowledge in Action – Neue Formen der Kommunikation in der Wissensgesellschaft. Wiesbaden, 2018. S. 137 – 160.

Lister, M.J., Dovey, S., Giddings, S., Grant, I., Kelly, K.: New Media: A critical introduction. London, 2009.

Panel: "Könnt Ihr mich sehen?": Szenarien der Onlinepräsentation

Fabian Ruth, Oliver Gent, Jutta Krautter

Onlinepräsentationen nehmen mittlerweile eine zentrale Rolle in beruflichen und akademischen Kontexten ein (z. B. Zarb & BirtlesKelman, 2020; Peimani et al., 2021). Sie ermöglichen die Teilnahme z. B. an Konferenzen, wenn Reisen unmöglich ist, und sie erlauben eine unkomplizierte, kostengünstige Organisation von Tagungen, Zusammenkünften zum Wissensaustausch und für Kollaborationsprojekte im digitalen Raum (z.B. Braun 2017).

Onlinepräsentationen sind Präsentationsformate, die in Videokonferenzen stattfinden und audiovisuelle sowie digitale Interaktionsmöglichkeiten wie das Teilen des Bildschirms (Kleindienst & Raspor, 2020) nutzen. Dieses Onlinesetting stellt Präsentierende wie auch Publikum vor neue Herausforderungen und legt Nejustierungen von Gelingensbedingungen der Wissensvermittlung nahe. Zu den Herausforderungen zählt beispielsweise, die Aufmerksamkeit auf die Präsentation zu lenken und sie nicht durch ein Multitasking der Zuhörenden im digitalen Raum zu verlieren (Marlow et al., 2016). Auch der Umgang mit den Videofenstern von Präsentierenden und Publikum (Marlow et al., 2017) stellt eine Herausforderung dar. Dieses Panel fokussiert deswegen auf eine zentrale Gelingensbedingung der Adressat*innenorientierung und untersucht aus empirisch-bildungswissenschaftlicher, psychologischer sowie rhetorisch und historisch-systematischer Perspektive Teilfragen zur gelungenen Adressat*innenorientierung. Die Besonderheit dieses Panels besteht darin, dass in den Vorträgen jeweils konkrete Anwendungsszenarien als Ausgangs- und Bezugspunkte der Untersuchungen genommen werden.

Der erste Vortrag konzentriert sich auf die Frage, welche evidenzbasierten Strategien zur Adressat*innenorientierung für wissensvermittelnde Onlinepräsentationen vorhanden sind. Dabei werden Studien der empirischen Bildungsforschung dahingehend ausgewertet, welche Formen der Adressat*innenorientierung (v. a. verbale und nonverbale) zur gelungenen Wissensvermittlung beitragen.

Der zweite Vortrag entwickelt in historisch-systematischer Explikation Prinzipien gelungener Gestenführung und fragt nach ihrer Anwendbarkeit im spezifischen Setting der Onlinepräsentation.

Mit einer psychologischen Sicht auf die Onlinepräsentation schließt das Panel, indem es auf eine Besonderheit des digitalen Formats eingeht: sich selbst während der gesamten Dauer der Präsentation sehen zu können. Das ist etwas absolut Neues in der Entwicklung der Kommunikation; nie zuvor war es möglich, sich während der gesamten Vortragszeit selbst zu beobachten – und zu bewerten. Was dieses Novum für kommunikative Auswirkungen hat, welche Vor- und Nachteile für Verstehen und Verständigung damit verbunden sind, darum wird es im dritten Beitrag gehen.

Alle drei Vorträge tragen zur Neubestimmung der Adressat*innenorientierung in Onlinepräsentationen bei. Sie geben jeweils aus unterschiedlicher disziplinärer Perspektive, aber unter gemeinsamer rhetorischer Betrachtung, einen differenzierten und anwendungsbezogenen Einblick in den Gelingensfaktor der Adressat*innenorientierung im digitalen Raum.

Literatur

- Braun, M. (2017). Comparative evaluation of online and in-class student team presentations. *Journal of University Teaching & Learning Practice*, 14(3).
- Kleindienst, P., & Raspor, A. (2020). The effectiveness of e-learning for students acquiring online presentation competence. In B. Rončević & M. Makarovič (Eds.), *Technology and social choices in the era of social transformations* (pp. 83–100). Peter Lang.
- Marlow, J., Van Everdingen, E., & Avrahami, D. (2016). Taking Notes or Playing Games?: Understanding Multitasking in Video Communication. *Proceedings of the 19th ACM Conference on Computer-Supported Cooperative Work & Social Computing*, 1726–1737. <https://doi.org/10.1145/2818048.2819975>
- Marlow, J., Wiese, J., & Avrahami, D. (2017). Exploring the effects of audience visibility on presenters and attendees in online educational presentations. *Proceedings of the 8th International Conference on Communities and Technologies*, 78–86. <https://doi.org/10.1145/3083671.3083672>
- Peimani, N., & Kamalipour, H. (2021). Online education and the COVID-19 outbreak: A case study of online teaching during lockdown. *Education Sciences*, 11(2), 72. <https://doi.org/10.3390/educsci11020072>
- Zarb, M., & BirtlesKelman, J. (2020). Through the lens: Enhancing assessment with video-based presentation. *Proceedings of the 2020 ACM Conference on Innovation and Technology in Computer Science Education*, 187–192. <https://doi.org/10.1145/3341525.3387376>

Evidenzbasierte Strategien der Adressat*innenorientierung in wissensvermittelnden Onlinepräsentationen

Fabian Ruth

In wissensvermittelnden Onlinepräsentationen erfolgt der Adressat*innenbezug teilweise anders als in Präsenzpräsentationen (Autor*innen, in Vorbereitung). Der digitale Raum erweitert und begrenzt die Möglichkeiten des Adressat*innenbezugs, was für Präsentierende z. T. auch neue Herausforderungen mit sich bringt, wie z.B. das Sprechen vor schwarzen Kacheln (Lange, 2021) oder das Interpretieren von Webcam-Informationen (Marlow et al., 2017; Marlow et al., 2016). Für Präsentierende sind evidenzbasierte Strategien des Adressat*innenbezugs von großer

Bedeutung, um Wissen effektiv zu vermitteln und eine erfolgreiche Verständigung im Vorfeld planen zu können.

Aus diesem Grund wird in diesem Vortrag der Frage nachgegangen, welche evidenzbasierten Strategien zur Adressat*innenorientierung für wissensvermittelnde Onlinepräsentationen existieren.

Vor dem Hintergrund der begrenzten Anzahl bisheriger Studien zum spezifischen Format von Onlinepräsentation (z.B. Knoster, 2021) konzentriert sich die Literatursuche auf die empirische Bildungsforschung (z.B. kognitive Theorie des multimedialen Lernens, u. a. Mayer et al., 2004). Es werden Bildungsvideo-Studien ausgewertet und geprüft, ob sich daraus Strategien für Live-Onlinepräsentationen ableiten lassen. Der Fokus liegt auf den Handlungs- und Einflussmöglichkeiten der präsentierenden Person im digitalen Setting der Onlinepräsentation zur Verbesserung der Verständigung und Vermittlung von Wissen.

Im Vortrag wird die Wirksamkeit der einzelnen Strategien eingeordnet und kritisch aus rhetorischer Perspektive reflektiert. Dieser Vortrag liefert einen Beitrag zur Verbesserung der Verständigung im digitalen Setting von Onlinepräsentationen aus einer empirischen Bildungsperspektive.

Literatur

Autor*innen (in Vorbereitung). Online Presentations for Instruction: An Overview [Manuskript in Vorbereitung].

Knoster, K. C. (2021). *Pandemic Pedagogy: A Zoom Teaching Experiment Using CTML Principles*. Dissertation at West Virginia University. <https://researchrepository.wvu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=9212&context=etd>

Lange, J. (2022). Hinter den (schwarzen) Kacheln Studierender: Zur Bedeutung von eingeschalteten Kameras in der Online-Lehre. In B. Standl (Hrsg.), *Digitale Lehre nachhaltig gestalten* (S. 50–60). Waxmann Verlag GmbH. <https://doi.org/10.31244/9783830996330>

Mayer, R. E., Fennell, S., Farmer, L., & Campbell, J. (2004). A personalization effect in multimedia learning: students learn better when words are in conversational style rather than formal style. *Journal of Educational Psychology*, 96, 389–395. <https://doi.org/10.1037/0022-0663.96.2.389>

Marlow, J., Wiese, J., & Avrahami, D. (2017). Exploring the effects of audience visibility on presenters and attendees in online educational presentations. *Proceedings of the 8th International Conference on Communities and Technologies*, 78–86. <https://doi.org/10.1145/3083671.3083672>

Marlow, J., Van Everdingen, E., & Avrahami, D. (2016). Taking Notes or Playing Games?: Understanding Multitasking in Video Communication. *Proceedings of the 19th ACM*

Conference on Computer-Supported Cooperative Work & Social Computing, 1726–1737.
<https://doi.org/10.1145/2818048.2819975>

Chironomie vs. Chiologie: Rhetorik der Gestik unter den Vorzeichen des Digitalen

Oliver Gent

Das Händisch-Gestische durchwirkt die Kommunikationswissenschaften bis in ihre Metasprachen hinein: Dinge ‚liegen auf der Hand‘, ‚handgreiflich‘ und ‚schlagend‘ gefällt der Beweis. Gestisches Untermauern scheint ein ‚urrhetorisches‘ Geschäft: Wo immer gesprochen wird, vermag die gute Geste, zu bekräftigen, die schlechte, Überzeugungswerte zu mindern.

Das gilt auch für die Onlinepräsentation, die eine Gestik sui generis zu fordern scheint: Die digital gespielte Geste ruft den Körper nicht mehr im Verbund auf, sondern im Sinne einer Ausschnittslogik, die sie vertikal auf Kopf- bis Brustebene zuschneidet. Die Übermittlung ihrer Dynamik bemisst sich nicht nach rednerischer Temperatur, sondern nach der Übermittlungsgeschwindigkeit verlegter Leitungen.

Ausgehend vom rhetorischen Erbe der Körperlehre werden Gütekriterien der Gestik ‚an und für sich‘ sowie unter den Vorzeichen des Digitalen erarbeitet. Der Vortrag rekonstruiert dazu zunächst die Gestenlehre der alten Rhetorik im Sinne der ›Handlehre‹ der Chironomie. Das Fortwirken ihres nicht immer unproblematischen Grundverständnisses der direkten Zuordnung von Redehalt auf Redegeste lässt sich bis in jüngste rhetorische Unterweisungszusammenhänge nachzeichnen, etwa in Ratgeberliteratur zur Onlinekommunikation während der Coronapandemie. In Absetzung von der alten Chironomie werden unter Rückgriff auf neuere Modelle und Studien Prinzipien einer auch heute anschlussfähigen Chiologie entwickelt, die der Logik des Gesteneinsatzes in kognitiver wie semantischer Stützung gerecht wird. Adressiert werden Fragen von Gestenraum und Gestendynamik, Authentizität und Situationsangemessenheit sowie solche der Kopplung an den Redehalt. Für das digitale Setting ergeben sich schlagende Analogien, aber auch spezifische Differenzen. In diesem Sinne fragt der Vortrag nach den Implikationen des begrenzten Gestenraums, nach digitalen Aktionsdynamiken sowie nach deiktischen Verschiebungen im multimodalen Onlinesetting.

Der (erzwungene) Blick in den Spiegel – Selbstbetrachtung bei Onlinepräsentationen

Jutta Krautter

Der Blick in den Spiegel ist heute nicht mehr nur eine Morgenroutine, um zu überprüfen, ob alles am rechten Platz ist. In jedem Online-Meeting können wir uns selbst beobachten – manchmal auch unfreiwillig aufgrund von Tool-Voreinstellungen. Welche Auswirkungen, welche Vor- und Nachteile hat dieser teilweise ständige Blick auf uns selbst und auf die Verständigung mit anderen z. B. während einer Onlinepräsentation? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die immer wichtiger werdende Wissenschaftskommunikation im digitalen Raum? In diesem Vortrag soll das

breite Spektrum dieser Effekte angedeutet werden, von denen einige von erheblicher Bedeutung für Ermöglichung oder Begrenzung von Verstehen und Verständigung, für strategische Onlinekommunikation sind.

So ist die Selbstansicht zunächst ein praktisches Mittel, um z. B. zu kontrollieren, ob das, was gesehen wird, auch gesehen werden soll – etwa man selbst als Expert*in. Die eigene persuasive Wirkung überprüfen und das eigene Bild immer wieder an der Wirkungsabsicht ausrichten zu können, erfährt mit dem Format der Onlinepräsentation völlig neue Dimensionen (z. B. Rettberg, 2014).

Entsprechend ist die Selbstansicht aber auch ein stetes Voraugenhalten der Tatsache, dass unsere Mimik und Körpersprache ein Objekt der Beobachtung und Bewertung durch andere sein können. Dass die Sorge um angemessenes soziales Verhalten und der Zwang, die Selbstdarstellung zu kontrollieren und gegebenenfalls zu modifizieren, bei Onlinepräsentationen deutlich erhöht ist, wird sogar als eine mögliche Erklärung für die oft beobachtete ‚zoom-fatigue‘ (Nadler, 2020; Bailenson, 2021) gesehen.

Diese strategische Anpassung z. B. der Mimik, so eine These, könnte zudem über die Situation von Online-Meetings hinausgehen und auch in kommunikativen Face-to-Face-Settings an Bedeutung gewinnen.

Literatur

- Bailenson, J. N. (2021). Nonverbal overload: A theoretical argument for the causes of Zoom fatigue. *Technology, Mind, and Behavior*, 2(1). <https://doi.org/10.1037/tmb0000030>
- Konersmann, R. (1991). *Lebendige Spiegel: Die Metapher des Subjekts* (Überarbeitete und stark erw. Neuaufl.). Fischer.
- Nadler, R. (2020). Understanding "Zoom fatigue": Theorizing spatial dynamics as third skins in computer-mediated communication. *Computers and Composition*, 58, 102613. <https://doi.org/10.1016/j.compcom.2020.102613>
- Rettberg, J. W. (2014). *Seeing ourselves through technology: How we use selfies, blogs and wearable devices to see and shape ourselves*. Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/978113747666.0001>
- Shin, S. Y., Ulusoy, E., Earle, K., Bente, G., & Van Der Heide, B. (2022). The effects of self-viewing in video chat during interpersonal work conversations. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 28(1). <https://doi.org/10.1093/jcmc/zmac028>

(Nicht-)Verstehen verstehen – Potenziale einer qualitativen digitalen Linguistik

Nina Kalwa

Am *Verstehen* interessierte wissenschaftliche Disziplinen wie die Linguistik stehen seit jeher vor methodischen Herausforderungen, weil Sinn und Bedeutung nicht immer unmittelbar aus der sprachlichen Oberfläche ableitbar sind. Innerhalb eines Sprachbeitrags erscheint vielmehr alles als potenziell bedeutungsbildend. So spielen auch subtile Formen der Bedeutungsbildung eine Rolle (vgl. Kalwa 2020). Eine subtile Form der Bedeutungsbildung liegt zum Beispiel oftmals bei dem von Peter von Polenz (1985, 302) als „Mitbedeutetes, Mitgemeintes und Mitzuverstehendes“ Bezeichneten vor:

Zum Bedeuteten und Gemeinten kommt in vielen Fällen noch Mitbedeutetes und Mitgemeintes hinzu, nämlich Satzinhalte bzw. Satzinhalts-Teile, die nicht ‚auf den ersten Blick‘ zu erkennende Inhalte der tatsächlich geäußerten Wörter und Satzkonstruktionen sind, Inhalte, die im sprachlichen Ausdruck unberücksichtigt sind, aber zu ihm hinzugedacht werden müssen. Zum Bedeuteten der geäußerten Sprachzeichen kommt das Mitbedeutete hinzu, das Hörer/Leser aufgrund ihres Sprachwissens MITVERSTEHEN müssen. (von Polenz 1985, 302; Herv. i. O.)

Mithilfe der von Hermanns (2007) skizzierten linguistischen Hermeneutik, die sich mit dem Textverstehen befasst, ist „ein Gesamtverstehen jedes Einzeltextes“ sowie „ein Detailverstehen möglichst aller seiner Einzelheiten“ möglich (Hermanns 2007, 196). De facto bedeutet das:

Man liest. Und liest. Und liest. Mit verschiedenen Lesemethoden. Vieles überfliegt man nur, nach einschlägigen Textpassagen suchend. Diese werden intensiv gelesen, d.h. wiederholt (mehrmals) und extra langsam, wobei man vielleicht auf jedes einzelne Wort achtet. (Hermanns 2007, 196)

Der linguistische Lektürevorgang zur Bedeutungerschließung unterscheidet sich dabei maßgeblich von einer etwa zur Unterhaltung durchgeführten Lektüre: Es wird vielmehr „ein Zugriff auf die *Bedeutung von Texten*“ vorgenommen (Gardt 2013, 30; Herv. i. O.). Damit ist „eine Konzentration auf die Bedeutung von Texten“ gemeint, „die sich vor dem Hintergrund einer differenzierten Reflexion über die Konzepte von Bedeutung und Verstehen vollzieht und im analysierenden Umgang mit den Texten methodisch geleitet ist“ (Gardt 2013, 30).

Der geplante Vortrag betrachtet in einem ersten Schritt die Modifikation der Bedeutungerschließung durch das Vorliegen digitaler Daten. Dass das Merkmal der Digitalität nicht nur die quantitative, sondern auch die qualitative Analyse in hohem Maße beeinflusst, wird innerhalb der Linguistik und den Digital Humanities kaum wahrgenommen. So geben etwa Mell und Mahlow (2021, 24) an, dass „digitalisierte Methoden und Prozesse Vorteile gegenüber herkömmlichen analogen Methoden bieten“. Als Beispiel führen sie aber ausschließlich frequenzorientierte Methoden an: „So ist etwa die automatische Frequenzanalyse spezifischer Wörter als Grundlage diskurslinguistischer Betrachtungen schneller und weniger fehleranfällig als die manuelle und erlaubt das Einbeziehen sehr großer Textmengen“ (Mell/Mahlow 2021, 24). Digitalisierung beeinflusst jedoch auch die qualitative Analyse von Texten. In digitaler Form können auch größere Textmengen qualitativ untersucht werden. Die Analyse bezieht sich dann zwar nicht

auf die Gesamtmenge der Texte, mittels digitaler Methoden können jedoch beispielsweise daraus relevante Textstellen identifiziert werden. Im Vortrag soll aufgezeigt werden, wie mithilfe einer qualitativen digitalen Linguistik auf das Verstehen einer sprachlichen Praxis zugegriffen werden kann. Er nimmt daher Bezug auf die im Call zuletzt genannten Fragestellung, wie aus methodischer Sicht auf das (Nicht-)Verstehen im digitalen Raum zugegriffen werden kann.

Literatur

Gardt, Andreas (2013): Textanalyse als Basis der Diskursanalyse: Theorie und Methoden. In: Felder, Ekkehard (Hg.): Faktizitätsherstellung in Diskursen. Berlin, Boston: De Gruyter, 29–56.

Hermanns, Fritz (2007): Diskurshermeneutik. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Berlin, Boston: De Gruyter, 187–210.

Kalwa, Nina (2019): Die Konstitution von Konzepten in Diskursen: Zoom als Methode der diskurslinguistischen Bedeutungsanalyse. In: Schiewe, Jürgen/Niehr, Thomas/Moraldo, Sandro M. (Hg.): Sprach(kritik)kompetenz als Mittel demokratischer Willensbildung: Sprachliche In- und Exklusionsstrategien als gesellschaftliche Herausforderung. Bremen: Hempen Verlag, 11–26.

Kalwa, Nina (2020): Islamdiskurs. In: Niehr, Thomas/Kilian, Jörg/Schiewe, Jürgen (Hg.): Handbuch Sprachkritik. Stuttgart: Metzler, 252–258.

Mell, Ruth M./Mahlow, Cerstin (2021): Digitale Diskursanalyse: Annotation und formale Modellierung von Diskursen. In: Diskurse – digital Bd. 3 Nr. 1, 23–51.

Polenz, Peter Von (1985): Deutsche Satzsemantik: Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin, New York: De Gruyter.

Was sind „epistemische Strategien“?

Fabian Erhardt

Mit den von Leibniz eingeführten Begriffen „Genesis“ und „Geltung“ lässt sich hinsichtlich des Anmeldens von Wissensansprüchen in digitalen Räumen konstatieren, dass eine beispiellose Proliferation der „Genesis“ von Wissensansprüchen die klassischen Schemata zur Überprüfung der rechtmäßigen „Geltung“ von Wissensansprüchen heraus- und überfordert. Anders formuliert: Die Verfahren zur Produktion, Transmission und Rezeption von Wissensansprüchen „übersteigen“ die Verfahren zur Rechtfertigung von Wissensansprüchen. Im „Call for Paper“ ist die Konsequenz dieses Befunds wie folgt formuliert: „im Zweifel gilt das, was kohärent wirkt, als verstehbar und somit ‚richtig‘.“

Die Frage ist nun, über welche Theorieoptionen die Erkenntnistheorie verfügt, um auf diese Lage zu reagieren. Im Rahmen des Vortrags soll in einem ersten Schritt das begriffliche Instrumentarium analysiert werden, das der Karlsruher Philosoph Helmuth F. Spinner im Zuge seiner erkenntnis- und wissens-theoretischen Untersuchungen in den 80er- und 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt hat, das in der philosophischen Forschung bisher weitgehend unberücksichtigt ist. Seine Grundidee ist dabei die, dass die digitale Dynamisierung und Komplexifizierung der Verfahren, die Wissensansprüche produzieren, es erforderlich macht, die deskriptive Leistungsfähigkeit der Erkenntnistheorie mittels „Konzepte[n] und Kriterien für eine differentielle Analyse der Wissenslage“ zu erhöhen. Diese müssen abgestimmt werden auf die

[...] Untersuchung der Arten, Eigenschaften und Funktionen des Wissens im kognitiv-technischen Komplex, zum Vergleich der Erkenntnisstile und Rationalitätsprofile, zur Bestandsaufnahme der Wissensverteilung in der Informationsgesellschaft und zum Wandel der Wissensordnung durch die Informationstechnologie.¹

Nach einer knappen Vergegenwärtigung der grundsätzlichen Stoßrichtung von Spinners „differenzieller Erkenntnistheorie“ dient diese als Ausgangspunkt zu einer epistemologischen Neu-Interpretation der Rhetorik. Die ist seit ihrem Aufkommen im Zuge der sophistischen Tradition zwar eng mit epistemologischen Fragen verbunden, doch ist dieser Befund heutzutage „unscharf und umstritten“². Im Mittelpunkt steht dabei die Herausforderung, Wissensansprüche in konkreten Situationen unter konkreten Widerständen in Bezug auf einen intersubjektiven Horizont geteilter Überzeugungen kommunikativ plausibel zu machen, um so eine ausreichende Orientierung für gemeinsames Handeln zu ermöglichen³. Zentral für diesen Ansatz ist die Überzeugung, dass Wissensansprüche in komplexe Netzwerke aus individuellen und sozialen Interessen, Affekten, kulturellen Kontexten, religiösen Werten, ökonomischen Kalkülen und technischen Möglichkeiten eingebettet sind. Es wird gezeigt, dass Spinners Begriffe des

¹ Spinner, H.F. (1998). Die Architektur der Informationsgesellschaft, 47f.

² Knape, J. (2000). Was ist Rhetorik?, 10.

³ van Zantwijk, T. (2009). Wahrscheinlichkeit, Wahrheit. *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 9, 1285-1340.

„Erkenntnisstils“ und des „Rationalitätsprofils“ äußerst instruktiv sind, um diese Perspektive terminologisch zu aktualisieren und erkenntnistheoretisch zu fundieren.

In einem dritten und letzten Schritt werden die dergestalt systematisierten Theorieoptionen genutzt, um die „Digitalität“ gegenwärtiger Wissensproduktion auszuleuchten: Welche „Erkenntnisstile“ dominieren hier? Welche „Rationalitätsprofile“ werden etabliert? Für die Konstruktion von Wissensansprüchen in digitalen Räumen sind dabei *rhetorische Strategien der Plausibilisierung von Wahrscheinlichkeiten* von zentraler Bedeutung:

Wer eine virtuelle Wirklichkeit erschafft, agiert insofern als strategischer Kommunikator, da er versuchen muss, seine Welt so anzulegen, dass der Adressat sie als eine mögliche Welt akzeptiert. Das aber erfordert eine ausgefeilte Strategie auf Seiten des Autors, für die eine zentrale Kategorie der Aristotelischen Rhetorik, nämlich das Wahrscheinliche, von zentraler Bedeutung ist.“⁴

Daraus ergibt sich folgende Frage: Lassen sich „im Digitalen“ spezifische „epistemische Strategien“ identifizieren, die einen oder mehrere „Erkenntnisstile“ und/oder ein oder mehrere „Rationalitätsprofile“ umfassen, und die gezielt das, was „kohärent“ wirkt, als „verstehbar“ und „richtig“ inszenieren? Dies lässt sich, so die leitende Hypothese, nur hinreichend beantworten, wenn es gelingt, auf der einen Seite die Werkzeuge einer „differentiellen Erkenntnistheorie“ à la Skinner zu entwickeln, und auf der anderen Seite diese Werkzeuge im Rahmen einer multifaktoriellen Analytik des Wahrscheinlichen, wie die Rhetorik sie bietet, einzusetzen.

Literatur

Knape, J. (2000). Was ist Rhetorik?

Kramer, O. (unveröffentlichtes Manuskript). Die universelle Verfügbarkeit des Realen. Rhetorik, Fiktion und virtuelle Realität.

Kramer, O. (2020). Die Plausibilisierung möglicher Welten als rhetorischer Akt. Pithanologie. Exemplarische Studien zum Überzeugenden. Hrsg. v. Pietsch, M. & Mülke, M., 59-72.

Spinner, H.F. (1987). Vereinzeln, verbinden, begründen, widerlegen. Zur philosophischen Stellung von Begründungs- und Kritikoptionen im Rahmen einer Systematik der Erkenntnisstile und Typologie der Rationalitätsformen. Philosophie und Begründung. Hrsg. v. Forum für Philosophie Bad Homburg, 13-66.

Spinner, H.F. (1997). Differentielle Erkenntnistheorie zur Untersuchung von „Wissen aller Arten, in jeder Menge und Güte“. *Cognitio humana*. Dynamik des Wissens und der Werte. Hrsg. v. Hubig, C., 505-528.

Spinner, H.F. (1998). Die Architektur der Informationsgesellschaft.

van Zantwijk, T. (2009). Wahrscheinlichkeit, Wahrheit. Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 9, 1285-1340.

⁴ Kramer, O. (unveröffentlichtes Manuskript). Die universelle Verfügbarkeit des Realen. Rhetorik, Fiktion und virtuelle Realität, 32.

Zwischen Aufklärung und Intransparenz

Patrizia Attar & Franziska Buresch

Der Begriff *Blackbox* wird in journalistischen Berichten und wissenschaftlichen Diskursen häufig dabei aber uneinheitlich verwendet (Geitz, Vater, und Zimmer-Merkle 2020, 7). Neben Algorithmen werden etwa Institutionen wie die Schufa oder kognitive Prozesse in der Psychologie als *Blackbox* bezeichnet. Als Metapher scheinen sich *Blackbox* und *Verstehen* diametral gegenüberzustehen. Ein „richtiges“ Verständnis des Begriffs scheint aufgrund der vielfältigen Verwendungskontexte kaum möglich zu sein. Wie lässt sich diese Herausforderung aus linguistischer Perspektive angehen? Und wie wird Verstehen im Blackbox-Kontext thematisiert?

Die Fragen werden anhand einer Analyse deutschsprachiger Zeitungsartikel mit dem Stichwort *Blackbox* untersucht. Dabei werden Verwendungskontexte sowie Assoziationen erfasst und besonderes Augenmerk auf Verstehenszuschreibungen gelegt, um mögliche Wortfeldbeziehungen aufzuzeigen (Zipfel 2015, 88–90). Diese Untersuchung befasst sich damit, wie [durch](#) die Verwendung des Begriffs *Blackbox* eine spezifische Stimmung im Artikel erzeugen kann, die wiederum durch die Problematisierung von Verständnisfragen verstärkt werden kann.

Verstehen kann grundsätzlich als das Erkennen von Zusammenhängen definiert werden, wobei Verstehensobjekten eine gewisse Komplexität zugesprochen wird (Scholz 2016, 21–23). Verstehenszuschreibende Sätze lassen sich verschiedenen Typen zuordnen (Scholz 2016, 20; Baumberger 2019, 110), besonders interessant für die Klassifikation von Arten des Verstehens sind Kombinationen mit indirekten Fragesätzen (Scholz 2016, 21–22). *Verstehen* ist im Sinne eines *Wissen-wie* (von englisch *to know how*) eine graduelle Fähigkeit (Ryle 2009, 46); im Gegensatz zu propositionalem Wissen oder *Wissen-das*, welches richtig oder falsch sein kann und über das man verfügt oder nicht verfügt (Löwenstein 2019, 116; Ryle 2009, 17; Scholz 2019, 28). Wie-Konstruktionen und das Wortfeld Wissen fallen bei der linguistischen Analyse des *Blackbox*-Begriffs zusätzlich auf.

Die Bewertung eines Objekts oder Sachverhalts, der als *Blackbox* bezeichnet wird, als positiv, neutral oder negativ, ist abhängig vom Kontext und Grad des Verstehens. Dabei kann die *Blackbox* auf verschiedene Arten mit Verstehensschwierigkeiten verbunden sein (Scholz 2016, 25–26): durch die Komplexität von Objekten oder fehlende Informationen, wenn diese schlicht nicht existieren, unzugänglich sind oder vorenthalten werden. Dieses Nicht-Verstehen wird häufig lediglich festgestellt; in einigen Fällen wird es insofern problematisiert, dass eine Überwindung des „*Blackbox*-Zustandes“ beschrieben wird. Vor allem im Bereich der Künstlichen Intelligenz werden etwa Algorithmen, die als *Blackbox* funktionieren, Nachvollziehbarkeit als Qualitätskriterium zugeschrieben oder es wird davon gesprochen, dass etwas keine *Blackbox* (mehr) sein dürfe.

Aktuell entstehende Forschungsansätze wie erklärbare KI (XAI) zeigen den Versuch, dieses Unverständnis durch neue Methoden zu überwinden, die „Licht in die Box bringen“ sollen (Akhai

2023). Auch wenn das Nicht-Verstehen der Blackbox KI meist neutral bewertet wird, soll die Verstehenslücke geschlossen werden, damit Menschen der KI vertrauen (Akhai 2023).

Der Vortrag beleuchtet die Thematisierung von Verstehen und verwandten Konzepten im *Blackbox*-Kontext und zeigt die Ambivalenz des Begriffs.

Literatur

- Akhai, Shalom. 2023. „From Black Boxes to Transparent Machines: The Quest for Explainable AI“. *SSRN Electronic Journal*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.4390887>.
- Baumberger, Christoph. 2019. „Wissen, Verstehen und Weisheit“. In *Handbuch Erkenntnistheorie*, herausgegeben von Martin Grajner und Guido Melchior, 110–15. Stuttgart: J.B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-04632-1_14.
- Geitz, Eckhard, Christian Vater, und Silke Zimmer-Merkle, Hrsg. 2020. *Black Boxes - Versiegelungskontexte und Öffnungsversuche. Interdisziplinäre Perspektiven*. Bd. 31. Materiale Textkulturen. De Gruyter. <https://web.p.ebscohost.com/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzI5NDQ0OTRfX0FO0?sid=189ce904-4528-4a5b-8c83-b31b6ef2e9af@redis&vid=0&format=EB&rid=1>.
- Löwenstein, David. 2019. „›Wissen, dass‹ und ›Wissen, wie‹“. In *Handbuch Erkenntnistheorie*, herausgegeben von Martin Grajner und Guido Melchior, 116–21. Stuttgart: J.B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-04632-1_15.
- Ryle, Gilbert. 2009. *The concept of mind*. London ; New York: Routledge.
- Scholz, Oliver R. 2016. „Verstehen = Zusammenhänge erkennen“. In *Verstehen und Verständigung: intermediale, multimodale und interkulturelle Aspekte von Kommunikation und Ästhetik*, herausgegeben von Klaus Sachs-Hombach, 17–32. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- . 2019. „Verstehen – Objekte, Aufgaben und Hindernisse“. In *Verstehen und Interpretieren*, 21–37. Brill Schöningh. https://doi.org/10.30965/9783657732456_003.
- Zipfel, Theodor. 2015. „Zum Begriff der Transparenz_Politikbezogene Vorstellungen, kognitive Bezüge und medial vermittelte Bilder“. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Dr. rer. soc. Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Hohenheim.

Panel: Verständigung unter Risikobedingungen. Krisenkommunikation im Internet am Beispiel der COVID-19-Pandemie

Hans-Jürgen Bucher & Annett Schulze

Die Verstehens- und Verständlichkeitsforschung setzt in der Regel eine unmarkierte Verständigungssituation voraus und stellt dabei einerseits Faktoren der Kommunikationsangebote wie Verständlichkeitskriterien und andererseits Faktoren der Kommunikationsteilnehmer, z.B. ihr gemeinsames Wissen („common ground“), in den Fokus. Insbesondere in Krisensituationen wird aber deutlich, dass der Kommunikationsmodus und die situativen Faktoren erheblichen Einfluss auf den Verständigungsprozess haben. Aufgrund der akteursbezogenen, modalen, temporalen und funktionalen Entgrenzung der Krisenkommunikation im Internet wird die Notwendigkeit dieser Perspektivenerweiterung offensichtlich. Grundsätzlich weist Verständigung in einer Krise eine andere Kommunikationsdynamik auf als die Wissensvermittlung in einem Informationskontext wie z.B. in einer Lehr-Lern- oder einer Beratungssituation. Krisen zeichnen sich nämlich dadurch aus, dass Handlungsdruck besteht und dass Handlungsentscheidungen unter volatilen Wissensvoraussetzungen getroffen werden müssen, das sogenannte Krisendispositiv. Hinzu kommt, dass je nach Krisentyp spezifische Kompetenzen („literacies“) auf Seiten der Adressaten gefordert sind, wie z.B. medizinisches, virologisches oder pandemisches Wissen in der COVID-19-Krise. Für eine Verständigung in der Krise spielen allerdings nicht nur kognitiv-rationale Kriterien wie verständliche Informationen oder eindeutige und begründete Handlungsanweisungen eine Rolle, sondern auch emotional-affektive Kriterien wie Vertrauen in das Krisenmanagement, Glaubwürdigkeit der Krisenkommunikation sowie die persönlichen Einstellungen gegenüber den erforderlichen Maßnahmen (Van Der Meer/Verhoeven 2014; Lu/Huang 2018). Ein Krisendispositiv hat zur Folge, dass sowohl für die Kommunikatoren als auch für die Adressaten das Risiko besteht, falsche Entscheidungen zu treffen. Verständigung in Krisen zielt deshalb auf eine angemessene Risikowahrnehmung ab – unter Berücksichtigung der kognitiv-rationalen und der affektiv-emotionalen Dimension der Krisenkommunikation.

Mit dem Begriff der „Infodemie“ hat die WHO frühzeitig darauf hingewiesen, dass die Entgrenzungen der Online-Kommunikation zu einem Kontrollverlust in der Pandemiekommunikation geführt haben. Wissenschaft, Behörden, Journalismus und Politik kommunizieren in der Pandemie unter den Bedingungen einer dynamischen Netzwerk-Öffentlichkeit (Friemel/Neuberger 2021), die durch vielfältige Handlungsnetze konstituiert wird, sodass Verständigung über krisenangemessenes Verhalten nicht nur durch lineare Top-Down-Strategien zu erreichen ist. Neben diesen Strukturen einer Netzwerköffentlichkeit ist die kommunikative Verständigung in der Pandemie weiteren spezifischen Faktoren unterworfen, die die Pandemie zu einer besonderen Form der Krise machen: der unabsehbaren Dauer der Pandemie, dem volatilen Wissen über pandemiebegrenzende Maßnahmen, der Handlungsnotwendigkeit für Akteure und Adressaten, der Inkonsistenz von Informationen, der

fehlenden Evidenz von Maßnahmen und der Gefährdung von Glaubwürdigkeit und Vertrauen gegenüber politischen, staatlichen und behördlichen Akteuren.

Die Beiträge in dem Panel zeichnen sich dadurch aus, dass sie zur Erklärung von Verständigungsprozessen in der Pandemiekommunikation diese krisenspezifische Komplexität berücksichtigen und Erweiterungen und Überarbeitungen bestehender Modelle der Krisenkommunikation, wie dem IDEA-Modell (Sellnow et al. 2017) vornehmen. In dem Panel werden Verständigungsprozesse unter Pandemiebedingungen aus vier verschiedenen Perspektiven untersucht: einer kommunikationsstrategischen (Vortrag 1), einer rezeptionstheoretischen (Vortrag 2), einer diskursanalytischen (Vortrag 3) und einer akteurstheoretischen (Vortrag 4).

Strategien der Pandemiekommunikation auf YouTube und auf Instagram

Johanne Mayer

Der Beitrag **„Strategien der Pandemiekommunikation auf YouTube und Instagram“** geht von der Frage aus, welche Strategien der Verständigung Behörden auf Bundes-, Landes- sowie Kommunalebene einerseits und sog. Neue Intermediäre wie Medical Influencer oder Corona-Kritiker*innen andererseits in sozialen Medien eingesetzt haben. Die Analyse berücksichtigt dabei die krisenspezifischen Funktionen der Kommunikation, ihre multimodale Orchestrierung, ihre thematisch-inhaltliche Ausrichtung sowie die pandemiespezifische Kommunikationsdynamik. Präsentiert werden Ergebnisse einer Kommunikationsanalyse von über 1400 Instagram-Beiträgen und 700 YouTube-Videos mit COVID-19-Bezug, die aus der Akutphase der Pandemie (01.01.2020-31.03.2022) stammen. Das in einem Top-Down- und Bottom-Up-Verfahren entwickelte Kategoriensystem enthält zahlreiche Haupt- und Unterkategorien u.a. für die inhaltsanalytische Annotierung der Formate, der Akteur*innen, der Themen sowie der Funktionen. Insbesondere die Auswertung der Funktionen verdeutlicht eine zentrale Schwachstelle in der behördlichen Pandemiekommunikation auf Instagram und YouTube: Im Gegensatz zu den Neuen Intermediären, die sich der plattformspezifischen Affordanzen bewusst sind und entsprechend ihre Kommunikation adressatenorientiert, interaktiv sowie emotional gestalten, verfolgen Behörden zumeist eine informationsorientierte Top-Down-Kommunikation, in der die Rezipient*innen zwar adressiert, aber nur in seltenen Fällen in Interaktion einbezogen werden. Im Hinblick auf das pandemische Krisendispositiv sowie den damit einhergehenden kommunikativen Herausforderungen ist eine solche lineare Kommunikationsstrategie seitens Behörden unzureichend, da effektive Krisenkommunikation bzw. Verständigung die Berücksichtigung weiterer Funktionen bedarf (Sellnow et al. 2017). Das im Vortrag präsentierte IDEMI-Modell stellt eine Weiterentwicklung des von Sellnow et al. (2017) konzipierten IDEA-Modells dar und geht von fünf Funktionen aus, die neben kognitiv-rationalen auch affektiv-emotionale Intentionen bedienen: **I**nformations-, **D**eliberations-, **E**motionalisierungs-, **M**obilisierungs- und **I**nteraktionsfunktion.

Zur Rezeption behördlicher Pandemiekommunikation auf YouTube und Instagram

Bettina Boy

Der zweite Beitrag **„Zur Rezeption behördlicher Pandemiekommunikation auf YouTube und Instagram“** gibt Einblick in eine Mixed-Method-Studie, die mittels Blickaufzeichnungen, Leitfadeninterviews, Wissenstest sowie schriftlicher Befragung untersucht, ob und wie Verständigung mit den Adressaten in Zeiten von COVID-19 gelungen ist (zur Methode vgl. Bucher/Boy/Christ 2022). Um das Krisendispositiv zu simulieren, wurden die 118 Teilnehmer*innen mit verschiedenen Szenarien konfrontiert, die für die unterschiedlichen Phasen der Pandemie und die spezifischen kommunikativen Herausforderungen typische Stimuli

enthielten: Im **Internalisierungsszenario** wurden die Testpersonen mit Informationen konfrontiert, die ein Verständnis, eine Sichtweise von Corona vermitteln; im **Legitimationsszenario** wurden die Testpersonen mit epistemischen Verunsicherungen und Aufklärungsbeiträgen konfrontiert; im **Erklärungs- und Begründungsszenario** wurden den Testpersonen Erklärungen und Begründungen von Krisenmaßnahmen präsentiert und im **Aktions- und Handlungsszenario** wurden den Testpersonen Instagram- und YouTube-Beiträge gezeigt, die das Einhalten von Schutzmaßnahmen und die Impfbereitschaft positiv beeinflussen sollten. Die Auswahl der insgesamt 25 Instagram-Beiträge sowie 11 YouTube-Videos erfolgte auf Grundlage der im ersten Vortrag vorgestellten Kommunikationsanalyse und repräsentiert die Pandemiekommunikation sowohl von Behörden als auch von Neuen Intermediären im Hinblick auf kommunikative Funktionen, multimodale Gestaltungsmerkmale, Formate sowie Akteure. Ziel der Rezeptionsstudie ist es, Aufschluss über die kognitiven bzw. affektiven Effekte multimodaler Krisen- und Risikokommunikation sowie über die Handlungsbereitschaft seitens der Bürger*innen in der COVID-19-Pandemie zu erlangen, um systematische Zusammenhänge zwischen der multimodalen Gestaltung der Pandemiekommunikation in sozialen Medien und deren Kommunikationserfolg rekonstruieren zu können. Im Rahmen des Vortrags wird auf die Frage eingegangen, inwieweit es den Instagram-Beiträgen und YouTube-Videos gelungen ist, den Rezipient*innen Wissen zu vermitteln, sie zur Einhaltung von Schutzmaßnahmen zu motivieren und ihnen Handlungsaufforderungen eindeutig zu kommunizieren.

Im Spannungsfeld von Restriktionen und Rechten: Diskursive Konstruktionen von ‚Freiheit‘ in der digitalen Pandemiekommunikation von Behörden

Annett Schulze & Dinah Leschzyk

Das Coronavirus SARS-CoV-2 erschütterte das tägliche Leben und die sozialen Strukturen weltweit. Inmitten rascher Entscheidungen zur Eindämmung des Virus spielte die Klärung individueller Freiheitsrechte eine zentrale Rolle im Verständigungsprozess um pandemiebedingte Maßnahmen wie der AHA-Regeln, den Testverfahren oder den Impfungen. In diesem Kontext adressiert der Vortrag, wie das Thema ‚Freiheit‘ in der Online-Kommunikation während der COVID-19-Pandemie dargestellt und diskutiert wurde. Es wird analysiert, wie verschiedene behördliche Akteure auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene in ihren Tweets das Konzept ‚Freiheit‘ in Bezug auf pandemiebedingte Maßnahmen und Beschränkungen interpretieren – und wie in Kommentaren darauf reagiert wird. Das analysierte Material umfasst über 500 Tweets sowie mehr als 8.300 Kommentare zu diesen. Erfasst wurden Kurzmitteilungen der beiden ersten Pandemiejahre (Januar 2020 bis Februar 2022), die im Kontext der Bund-Länder-Beschlüsse lanciert wurden. Besonderes diskursanalytisches Augenmerk wird auf die Verwendung verbindlicher Formulierungen, rechtlicher Setzungen und expliziter Lexik gelegt, die Freiheiten tangieren. Gleichzeitig werden unverbindliche, optionale und implizite Darstellungen

von ‚Freiheit‘ analysiert, um ein umfassendes Bild der Diskurslandschaft zu erhalten. Die Ergebnisse zeigen, dass das Verständnis und die Darstellung von ‚Freiheit‘ in der Pandemiekommunikation vielschichtig und komplex sind. Sie werden von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst, darunter die spezifischen Kommunikationsbedingungen des Internets und die volatilen Wissensvoraussetzungen über das Virus. Der Vortrag betont die zentrale Rolle von ‚Freiheit‘ in den Verständigungsprozessen während der Pandemie und die Herausforderungen, die sie für die Krisenkommunikation darstellt. Er liefert Einblicke in die Komplexität und Nuancen des Freiheitsdiskurses in Zeiten einer globalen Gesundheitskrise und betont die Notwendigkeit einer effektiven Risiko- und Krisenkommunikation, die sowohl die Bedeutungen von ‚Freiheit‘ als auch die spezifischen Herausforderungen sozialer Medien berücksichtigt.

Entgrenzung der Akteure und Grenzen der Verständigung

Fabian Brand

Mit dem Begriff der „Infodemie“ hat die Weltgesundheitsorganisation WHO auch darauf aufmerksam gemacht, dass mit der Vervielfältigung der Kommunikatoren in einer Pandemie eine koordinierte Gesundheitskommunikation ausgehebelt werden kann (UN 2020). Der Beitrag befasst sich mit der Rolle, die neue, nicht-institutionelle Akteure in der Pandemie gespielt haben. Ziel dabei ist es, für diese Gruppe einen Akteursbegriff zu entwickeln, der diskursanalytisch genutzt werden kann. Der Beitrag stützt sich dabei auf den Begriff der Prosumenten/innen, der in der soziologischen Diskussion um Prozesse der Disintermediation und Plattformisierung im Internet eine Renaissance erlebt hat. In der jüngsten Literatur werden mit diesem Begriff dabei oftmals Akteure zu fassen versucht, die auf Wikis, Blogs oder in sozialen Netzwerken Ideen und Beiträge sowohl konsumieren als auch produzieren. Der Vortrag diskutiert im Rückgriff auf ökonomische, kommunikationswissenschaftliche wie auch differenzierungstheoretische Konzeptualisierungen des Begriffes, weshalb ein solches Verständnis zu kurz greift und inwieweit der Begriff der Prosument/innen angesichts der oben beschriebenen Tendenzen einer theoretisch informierten Rekonzeptualisierung bedarf (Stichweh 2016). Mit Blick auf die öffentliche Kommunikation im Rahmen der COVID-19-Pandemie wird ein alternativer Vorschlag zur Definition und Operationalisierung von „Prosument/innen“ unterbreitet. Zugleich skizziert der Vortrag mögliche Anknüpfungspunkte eines rollentheoretischen Verständnisses von „Prosument/innen“ für eine Diskursanalyse der Online-Kommunikation zur COVID-19-Pandemie. Damit geraten digitale Grenzkämpfe in den Fokus, in denen die Grenze zwischen anerkanntem und marginalisiertem Wissen öffentlich ausgehandelt wird (Wenninger 2019).

Literatur

- Bernecker, R. (2022). Pandemie und Freiheit. *Paragrana*, 30(2), 287–300.
<https://doi.org/10.1515/para-2021-0043>
- Bucher, H.-J., Boy, B., & Christ, K. (2022). Audiovisuelle Wissenschaftskommunikation auf YouTube. Eine Rezeptionsstudie zur Vermittlungsleistung von Wissenschaftsvideos. Springer VS.
- Friemel, T., & Neuberger, C. (2021). Öffentlichkeit als dynamisches Netzwerk. In M. Eisenegger, M. Prinzing, P. Ettinger, & R. Blum (Hrsg.), *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit* (S. 77-92). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32133-8>
- Lu, Y., & Huang, Y.-H. C. (2018). Getting emotional: An emotion-cognition dual-factor model of crisis communication. *Public Relations Review*, 44(1), 98-107.
<https://doi.org/10.1016/j.pubrev.2017.09.007>
- Nullmeier, F. (2020). Covid-19-Pandemie und soziale Freiheit. *Zeitschrift für Politische Theorie*, 11(1), 127–154. <https://www.budrich-journals.de/index.php/zpth/article/download/36835/31369>
- Sellnow, D. D., Lane, D. R., Sellnow, T. L., & Littlefield, R. S. (2017). The IDEA Model as a Best Practice for Effective Instructional Risk and Crisis Communication. *Communication studies*, 68(5), 552–567. <http://dx.doi.org/10.1080/10510974.2017.1375535>
- Spieß, C. (2021). »Dieser Fehler ist einzig und allein mein Fehler« – Politische Kommunikation im Zeichen der Corona-Pandemie. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 51(3), 451–475. <https://doi.org/10.1007/s41244-021-00207-1>
- Stichweh, R. (2016). *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie* (2. erw. Aufl.). Tran-script.
- UN DGC (United Nations Department of Global Communication). (2020, 31. März). UN tackles 'info-demic' of misinformation and cybercrime in COVID-19 crisis. United Nations. <https://www.un.org/en/un-coronavirus-communications-team/un-tackling-%E2%80%98infodemic%E2%80%99-misinformation-and-cybercrime-covid-19>
- Van Der Meer, T. G. L. A., & Verhoeven, J. W. M. (2014). Emotional crisis communication. *Public Relations Review*, 40(3), 526-536. <https://doi.org/10.1016/j.pubrev.2014.03.004>
- Wenninger, A. (2019). *Digitale Grenzkämpfe der Wissenschaft. Boundary Work am Beispiel eines Blogportals*. Springer VS.

Narration und Verständigung in der Online-Berichterstattung anhand des Public-Health-Diskurses um die Heinsberg-Studie

Thomas Heintz

Der Einsatz narrativer Strukturen bei digital geführten Debatten weist häufig eine diskursive Eigendynamik auf, die zur Verunklarung des eigentlichen Themas führen kann. Dabei muss der Blick nicht erst auf Social Media gerichtet werden, sondern die Problemlage beginnt bereits bei der journalistischen Online-Berichterstattung. Die narrative Diskursivierung führt dort nämlich z. T. zu Verkürzungen des Inhalts, wie bspw. Schlagzeilen wie „Virologen im Corona-Clinch“ (BILD, 10.04.20) oder „Battle der Virologie“ (taz, 11.04.20) am Beispiel des Public-Health-Diskurses um die sogenannte Heinsberg-Studie im April 2020 aufzeigen. Auffällig ist hierbei, dass nicht nur Boulevard-Medien derart dramatisierende Äußerungen formulieren, sondern auch Publikationsorgane, die eher dem Feld der Qualitätsmedien zugeordnet werden wie die taz. So kommt es auch dort bspw. zu narrativ motivierten Sätzen wie: „Der eine hat tolle News aus der Forschung im besonders vom Virus betroffenen Kreis Heinsberg. Der andere zerreißt diese Neuigkeiten in der Luft.“ (taz, 09.04.20).

Diesen und weiteren Formulierungen will der Beitragsvorschlag weiter nachgehen und sie auf zwei verschiedenen Ebenen hin genauer untersuchen: zum einen auf der Ebene der Errichtung von Narrativen, die sich häufig in Schlagzeilen und Lead-Texten finden, und zum anderen auf der Ebene der narrativ-stilistischen Ausgestaltung der Artikeltexte, die sich eher in klassisch erzählenden Werken findet wie im Roman. Ein Beispiel hierfür ist folgender Auszug:

„Armin Laschet hat da mal was mitgebracht, es sind ein paar Blätter mit Säulen, Kurven und vielen Zahlen. Die Blätter werden von einer Büroklammer zusammengehalten, in ihnen steckt eine Botschaft. Dienstagnachmittag, in der Luft hängt der Rauch eines Zigarillos, der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen sitzt in seinem Büro in der Düsseldorfer Staatskanzlei und hat vor, sich zu verteidigen. Er findet, dass er ziemlich ungerecht behandelt wird. Und er findet, dass die Blätter mit der Büroklammer das belegen.“ (DER SPIEGEL (online), 02.05.20)

Der Ausschnitt weist verschiedene narrative Eigenheiten auf wie z. B. personales Erzählverhalten, das die Innensicht des damaligen NRW-Ministerpräsidenten nahelegt, die bildhafte Ausschmückung der Szenerie, die stilistische Verwendung der Partikel *mal* oder die Fokussierung auf sachlich irrelevante Details wie der Büroklammer. An diesem und weiteren Beispielen soll im Vortrag aufgezeigt werden, wie die Verwendung narrativer Stilmittel zur Verunklarung der Sachlage beiträgt. Insbesondere bei ohnehin medial kontrovers geführten Themen ist die sachliche Verständigung dadurch noch einmal erschwert.

Eine dritte und letzte Untersuchungsebene findet sich als Teildiskurs innerhalb des Heinsberg-Diskurses selbst begründet: So begleitete die PR-Agentur StoryMachine die Heinsberg-Studie, die sie als sogenannte ‚Heinsberg-Protokolle‘ auf Social Media vermarktete. Hier wurden öffentlichkeitswirksame Narrative errichtet, die eine bestimmte Botschaft vermitteln sollten. Auch hier kam es trotz einer gegenteiligen Absicht nicht zu einer Verständigung im digitalen Raum,

sondern warf eher Fragen nach der Gültigkeit von Aussagen auf, wie der Titel eines FAZ-Artikels exemplarisch aufzeigte: „PR-Kontrollorgan untersucht Heinsberg-Studie“ (FAZ, 17.04.20).

Methodisch folgt der Beitragsvorschlag dem Zugang der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach KELLER (2011), um ihn durch einen diskurslinguistischen Ansatz nach SPITZMÜLLER/WARNKE (2011) textuell zu vertiefen. Hierbei wird die narrative Dimension näher untersucht, bei der auf die Erzähltextkonzeption nach PETERSEN/WAGNER-EGELHAAF (2009) zurückgegriffen wird. Die dargestellten Befunde werden zudem in Anschluss an die Erkenntnisse von FRÜH/FREY (2014a, 2014b) zur Narration und Storytelling im politischen Journalismus und des Aspekts der Verständlichkeit kritisch besprochen und übergeordnet nach GÖTZ-VOTTELER/HESPERS (2021) und ihren formulierten Implikationen für die Wissenschaftskommunikation beim Wechselverhältnis von Wissenschaft und Medien eingeordnet.

Literatur

Früh, W., Frey, F.: Narration und Storytelling im politischen Journalismus. Eine inhaltsanalytische Untersuchung zur Verwendung erzählender Darstellungsweisen. In: Narration und Storytelling. Theorie und empirische Befunde, hg. von Werner Früh und Felix Frey, Köln 2014a, S. 193-261.

Dies.: Positive Effekte von Narration und Storytelling: Attraktivität, Verständlichkeit und Unterhaltung. Eine empirische Untersuchung zu deren Stärke und Geltungsbereich. In: Narration und Storytelling. Theorie und empirische Befunde, hg. von Werner Früh und Felix Frey, Köln 2014b, S. 262-318.

Götz-Votteler, K., Hespers, S.: Wissenschaftskommunikation und öffentliche Meinungsbildung am Beispiel der Coronapandemie. In: Zwischen Wahn & Wahrheit. Wie Verschwörungstheorien und Fake News die Gesellschaft spalten, hg. von Michael C. Bauer und Laura Deinzer, Berlin 2021, S. 109-135.

Keller, R.: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, 3. Aufl., Wiesbaden 2011.

Petersen, J., Wagner-Egelhaaf, M.: Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch, 8., neu bearb. Aufl., 2009.

Spitzmüller, J., Warnke, I. H.: Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse, Berlin/Boston 2011.

Examining the Intersection of Incel and Crypto Bro Phenomena: A Linguistic Qualitative Study of Harmful Ideologies in Cryptocurrency-Focused Communities

Victoria Kozlova

Motivation

My motivation for studying the cultural and gender dynamics in communities surrounding blockchain technologies is to understand how language is used to construct social identities and negotiate power relations in this emerging digital space. I am particularly interested in the use of incel-specific terminology in cryptocurrency-focused communities and its potential to deter marginalized groups from engaging with these technologies. I believe that it is important to critically examine the socio-cultural nuances embedded into the development of blockchain technologies in order to promote a more inclusive and equitable environment.

Introduction

The blockchain technologies, in particular the cryptocurrency domain, is a rapidly evolving industry, offering new opportunities for financial inclusion and empowerment of individuals. Despite its promised potential to democratize finance, the cryptocurrency industry remains predominantly male-dominated (Henshaw, 2022). This gender disparity is attributed to a variety of factors, including the historical masculinisation of computer sciences (Ensmenger, 2010), a subsequent lack of female role models, limited access to resources, and most importantly for this study, the unwelcoming and hostile communities around cryptocurrencies (Henshaw, 2022).

Literature Review

Existing research on gender disparities in the cryptocurrency domain has primarily focused on quantitative analyses of demographic data (e.g., Di Vaio, et al. 2023; Principato et al., 2022). While these studies have provided valuable insights into the extent of the problem, they have fallen short of exploring the underlying mechanisms that perpetuate gender exclusion.

In addition, the decentralized and pseudonymous nature of cryptocurrencies has made them attractive to extremist organizations, which can use this type of 'digital money' to finance their activities and spread hate speech without fear of consequences. In recent years, there has been growing concern about the linkage of cryptocurrencies to extremist organizations, particularly incel communities (Golumbia, 2016). Incels are a group of men who identify as involuntarily celibate and often harbor misogynistic and violent ideologies.

This paper addresses the gap in the analysis of the cultural implications of cryptocurrency-related communities to gender underrepresentation by analyzing the linguistic repertoires of its members.

Methodology

This study employs a qualitative approach to analyze the linguistic landscape of cryptocurrency-focused communities, specifically on platforms like Discord. Observational netnography and keyword search methodologies are utilized to uncover the adoption of incel-specific linguistic repertoire in cryptocurrency-focused discussions. The search results are then qualitatively analyzed in the context.

Findings

The study uncovers a widespread use of incel-specific linguistic repertoire among cryptocurrency enthusiasts, as well as high concentration of dehumanizing and misogynist language. While the mere utilization of incel-specific terms doesn't directly tether cryptocurrency enthusiasts to the incel community, it creates an unwelcoming and hostile environment for women and other marginalized groups..

Discussion

The study's findings have significant implications for understanding the gendered dynamics of cryptocurrency communities. The widespread acceptance of incel-specific language creates a barrier to entry for individuals who do not conform to this ideology. Furthermore, the substantial amount of misogynist narratives likely has a significant impact on discouraging women and other marginalized groups from actively participating in these digital spaces, thereby perpetuating the gender gap in the cryptocurrency industry.

Conclusion

Ultimately, the goal of this study is to heighten awareness about the potential barriers created by frequently questionable linguistic choices in cryptocurrency discussions. By encouraging critical reflection on language use, the study aspires to contribute to the creation of a more inclusive environment within the cryptocurrency industry.

Literatur

- Di Vaio, A., Hassan, R., & Palladino, R. (2023). Blockchain technology and gender equality: A systematic literature review. *International Journal of Information Management*, 68, 102517. <https://doi.org/10.1016/j.ijinfomgt.2022.102517>
- Ensmenger, N. (2010). Making Programming Masculine. In T. J. Misa (Ed.), *Gender Codes* (1st ed., pp. 115–141). Wiley. <https://doi.org/10.1002/9780470619926.ch6>
- Golumbia, D. (2016). *The politics of Bitcoin: Software as right-wing extremism*. University of Minnesota Press.

- Henshaw, A. (2022). "Women, Consider Crypto": Gender in the Virtual Economy of Decentralized Finance. *Politics & Gender*, 1–25. <https://doi.org/10.1017/S1743923X22000253>
- Principato, C., Wheeler, J., & Frisbie, S. (2022). The Crypto Report: Our analysis on the State of Cryptocurrency (p. 28). Morning Consult. <https://go.morningconsult.com/2022-07-pg8039a1-state-of-cryptocurrency-report-download.html>

ChatGPT als der ideale Tutor? Eine Ethos-Frage

Anna-Marie Köhler & Salina Weber

Quintilian fordert in seiner *Institutio Oratoria*, dem wohl bekanntesten Werk über Vermittlung von Rhetorik innerhalb des schulischen Kontextes, von einem Rhetoriktutor Selbstbewusstsein und die Fähigkeit, stets klare und direkte Antworten auf die Fragen der Schüler geben zu können (Quintilian 2011). Relevant ist für Quintilian zudem ein ausgeprägter Sinn für Moral und moralisches Handeln, denn die Lehrperson soll stets Vorbild für Schüler:innen sein (Quintilian 2011). Darüber hinaus kann moralisches Handeln einen positiven Einfluss auf die Persuasivität eines:einer Rhetor:in haben – es beeinflusst, wie diese:r von ihrem Publikum charakterlich wahrgenommen wird, sprich mit welchem *ethos* sie in kommunikative Handlungen eintreten und ob sie aufgrund dessen von ihrem Publikum beispielsweise als vertrauenswürdig eingeschätzt werden (Aristoteles 1991). Wie erstmals durch Joseph Weizenbaum und den Chatbot ELIZA beobachtet wurde (Hofstadter 1995), schreiben Nutzende generativen KIs wie Chatbots, die scheinbar selbstbewusst eine Antwort für sämtliche Fragen parat haben, häufig ein positives und vertrauenswürdiges *ethos* zu.

Seit der Veröffentlichung von ChatGPT im November 2022 hat das Programm zunehmend Einzug in den Diskurs gehalten – einerseits als Diskursgegenstand selbst, andererseits aber auch als Textproduktionshilfe und in einigen Fällen auch in einer ratgebenden oder sogar tutorierenden Funktion (Fütterer et al. 2023). An einigen Universitäten wird bereits daran geforscht, wie das Projekt erfolgreich in den Unterricht eingebunden werden kann, um Lernende besser auf ihre jeweiligen Bedürfnisse hin angepasst zu fördern (Bodora et al. 2023). Vorteile von der Nutzung von ChatGPT als Lernhilfe oder gar als Tutor sind, dass die Lernenden in ihrem eigenen Tempo vorgehen und an den für sie herausfordernden Stellen Nachfragen stellen können. Die tutorielle Funktion von ChatGPT betont das Unternehmen selbst in einem Blogbeitrag: das Programm könne künftig noch individueller auf die Nutzer:innen zugeschnitten werden, zum Beispiel um als Mathe-Tutor für ein Schulkind eingesetzt werden zu können oder als Creative Writing Coach (OpenAI 2023). Damit die erfolgreiche Einbindung allerdings gelingt, ist in unseren Augen eine „AI Literacy“, sprich ein Verständnis von kompetenter Anwendung von (generativer) KI (Casal-Otero et al. 2023) notwendig.

„AI Literacy“ verstanden als eine „Procedural Literacy“ ist der Schlüssel zur zielgerichteten Anwendung von generativen KI-Tools wie ChatGPT. Warum die Nutzung von ChatGPT auch rhetorisch und edukativ interessant ist, erklärt sich durch Ian Bogosts „Procedural Rhetoric“ (Bogost 2007), da sich dieses Rhetorikkonzept, das Gaming, Programmieren und Pädagogik mit Rhetorik verbindet, passgenau auf generative KI übertragen lässt. Bogost (2007) definiert prozedurale Rhetorik als „the practice of using processes persuasively“ die darauf zielt, dass Lernende Prozesse durch Anwendung verstehen und sie anschließend auf andere Kontexte übertragen können, um so eine „procedural literacy“ auszubilden (Bogost 2005). Ziel dieses

Vortrag ist, ein Framework für das Ausbilden einer „Procedural AI Literacy“ sowohl für Vorgänge innerhalb der generativen KI als auch für den gelungenen Umgang mit und Einsatz von ChatGPT innerhalb einer (Selbst-)Studiumssituation vorzuschlagen. Wir sind der Ansicht, dass Ethos und konsequentiell die Beziehung zwischen Nutzer:in und KI eine nicht zu unterschätzende Rolle in der persuasiven Wahrnehmung und Effektivität des Tools spielt.

Literatur

- Aristoteles (1991). *On Rhetoric: A Theory of Civic Discourse*. Übersetzt von Kennedy, George A. New York/Oxford: Oxford University Press.
- Bodora, A.; Decker, L.; Fuhlrott, M.; Nolden, A.; Steinhoff, T. (2023): Projekt KI-Schreibarrangements (KIS). Empirische Untersuchung der Koaktivität mit ChatGPT im Rahmen eines argumentativen Schreibarrangements in der 8. Klasse. Online unter: <https://lernarrangements.de/projekte/ki-schreibarrangements/>.
- Bogost, Ian (2005): Procedural Literacy. Problem Solving with Programming, Systems & Play. In: *Telemedium*, Vol. 52, Nr. 1&2. pp. 32-36.
- Bogost, Ian (2007): *Persuasive Games. The Expressive Power of Videogames*. MIT Press: Cambridge, MA.
- Casal-Otero, L.; Catala, A.; Fernández-Morante, C.; Taboada, M.; Cebreiro, B.; Barro, S. (2023): AI literacy in K-12. A systemic literature review. In: *International Journal of STEM Education* 10, 29. Online unter: <https://doi.org/10.1186/s40594-023-00418-7>.
- Fütterer, T.; Fischer, C.; Alekseeva, A.; Chen, X. Tate, T.; Warschauer, M.; Gerjets, P. (2023): ChatGPT in education. Global reactions to AI innovations. In: *Scientific Reports* 13, 15310. Online unter: <https://doi.org/10.1038/s41598-023-42227-6>.
- Marcus Fabius Quintilianus: *Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher*, hrsg. von Helmut Rahn. Fünfte Auflage, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2011 (lateinisch und deutsch).
- OpenAI (2023): *Introducing GPTs*. Blogbeitrag vom 06.11.2023 bei openai.com. Online unter: <https://openai.com/blog/introducing-gpts>.

Empfehlungen Mittagessen

Bäckereien

- **Badische Backstube** ([Kaiserstraße 18, 76133 Karlsruhe](#))
- **La Minzbrueck** ([Kronenplatz, 76133 Karlsruhe](#))
- **Katz der Bäcker** ([Markgrafenstraße 33, 76133 Karlsruhe](#))

Imbiss & auf die Hand

- Täglich wechselnde Tagessuppe, polnische Gerichte und Hausmannskost in **Waldemars Suppenstüble** ([Waldhornstraße 31, 76131 Karlsruhe](#))
- Klassische Döner und Yufka beim **Eleven Kebab** ([Kaiserstraße 28, 76133 Karlsruhe](#))
- Verschiedene Curryvariationen beim **Tikiri - Sri Lankan Food Truck** ([Kronenplatz, 76133 Karlsruhe](#))

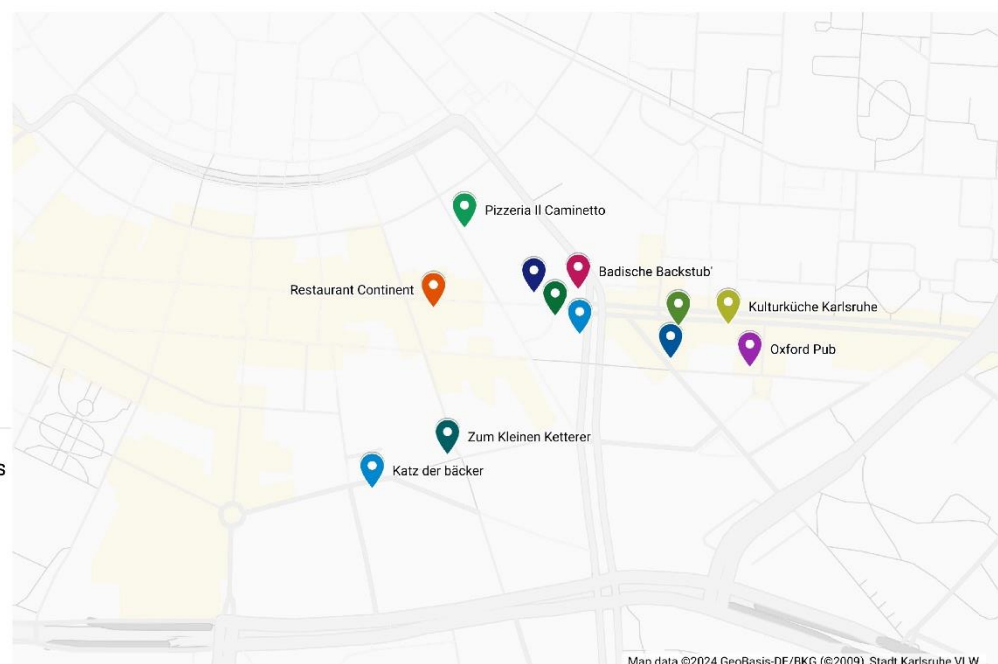
Restaurants

- Deutsche Hausmannskost beim **Zum kleinen Ketterer** ([Adlerstraße 34, 76133 Karlsruhe](#))
- Indische Spezialität im **Restaurant Continent** ([Kaiserstraße 109, 76133 Karlsruhe](#))
- Schawarma und Falafel beim **Habibi Karlsruhe** ([Kaiserstraße 59, 76131 Karlsruhe](#))
- Täglich wechselnde vegetarische und vegane Gerichte bei der **Kulturküche** ([Kaiserstraße 47, 76131 Karlsruhe](#))
- Burger, deutsche Gerichte und eine wechselnde Wochenkarte im **Oxford Pub** ([Fasanenstraße 6, 76131 Karlsruhe](#))
- Italiensische Gerichte im **Il Caminetto** ([Kronenstraße 5, 76133 Karlsruhe](#))

DGPuk_Mittagsempfehlungen

- Restaurant Continent
- Oxford Pub
- Habibi Karlsruhe
- Waldemars Suppenstüble
- Eleven Kebab
- Zum Kleinen Ketterer
- Katz der bäcker
- Badische Backstub'
- Kronenplatz
- DGPuk Tagungsraum
- Kulturküche Karlsruhe
- Pizzeria Il Caminetto

Auf dieser Karte finden Sie Empfehlungen für ein leckeres und stärkendes Mittagessen.



Veranstaltungshinweis

Wie beeinflussen KI-Sprachmodelle den Literaturbetrieb und die Arbeit von Autor:innen? Kann KI Lyrik? Und wie kreativ sind die Textausgaben der sogenannten großen Sprachmodelle? Der österreichische Autor, Performancekünstler und Informatiker Jörg Piringer wirft solche und ganz andere Fragen in seinem Werk und seinen Auftritten auf.

Am 28.02.2024 kommt er nach Karlsruhe und liest aus seinem Lyrik-Werk *Günstige Intelligenz*, daran schließt eine Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Annette Leßmöllmann (ITZ) und Prof. Dr. Jan Niehues (AI4LT) an. Dr. Thomas Susanka wird als Moderator durch den Abend führen. Über das eigene Smartphone kann das Publikum vor Ort aktiv Einfluss auf die Diskussion nehmen."

Alle Interessierten – egal welcher Hintergrund (ob privat, Studium, Schule,...) – sind herzlich zur Teilnahme eingeladen. Dabeisein kostet nichts, eine Anmeldung ist nicht notwendig. Wir freuen uns über alle Besucher:innen und natürlich auf spannende Gespräche.

